

Zum Inhalt dieses Heftes:

Indem der erste Beitrag dieses Heftes über Veränderungen in Herausgeberkreis und Gestaltung des *Ev. Erz.* berichtet, gibt er zugleich eine aus den Diskussionen der letzten Herausgeber-tagung erwachsene Skizze der religionspädagogischen Landschaft und der Aufgaben der Zeitschrift. Einen Teilaspekt greift *H. Angermeyer* heraus, indem er die Möglichkeiten religionskundlicher Inhalte im RU bedenkt. Wenn Religion als Ausgestaltung und Reflexion von Wert- und Sinnfragen begriffen wird, gewinnt die Frage nach der Auslegung des Menschen in der Literatur an Bedeutung. Es dürfte deshalb kein Zufall sein, daß die von *K. Doderer* in seiner Analyse der Entwicklung der Kurzgeschichte vorgestellten Erzählungen teilweise auch im RU verwendbar erscheinen. Doderers Beitrag lenkt zugleich den Blick auf die Möglichkeiten des literarischen Unterrichts; als Beitrag dazu verstehen sich teilweise die Lesebücher, die *F. Seidenfaden* analysiert und dabei Voraussetzungen der Lesebuchkritik (und der Schultheorie) hinterfragt. Während die westdeutsche (Religions-) Pädagogik die Schule auch als Ort des RU sieht, ist die Lage in der DDR und entsprechend auch die dortige Katechetik grundsätzlich anders bestimmt. Indem *J. Redhardt* diese darstellt, versucht er zugleich unsere Denkvoraussetzungen in ein kritisches Licht zu rücken. Da in der DDR bewußt kein Religionsunterricht, sondern Christenlehre erteilt wird, schließt sich die Rezension der Werke *H. Kittels*, der einst die Parole „Nie wieder Religionsunterricht!“ ausgegeben hat, aber nun diesen Ausdruck wieder verwendet, sachgemäß an – wie auch der Hinweis auf *F. Delekat's Pestalozzi-Buch*. Einen Einblick in das Denken unserer Schüler ermöglichen die „*Minima didactica*“.

Die Schriftleitung

Karl Ringshausen

Der Evangelische Erzieher im Wandel

Dank und neue Aufgaben

Als sich 1965 ein neuer Herausgeberkreis für die Weiterführung unserer Zeitschrift sammelte, verstand er seine Aufgabe nicht als „großen Sprung“, der wegen neuer Einsichten alte Angelegenheiten zur Seite fegt, sondern er fühlte sich verpflichtet durch die Dialektik von „Erbe und Auftrag des Evangelischen Erziehers“. Unter diesem Titel führte ich vor fünf Jahren aus: „In kritischer Selbstprüfung hat der alte Auftrag in gesamtpädagogischer Offenheit auch weiterhin ohne jedes dem Christen verwehrten Erfolgsschielen zu gelten.“ (*Ev. Erz.* 18, 1966, S. 2) Daß die damit angesprochene Offenheit nicht nur ein Lippenbekenntnis war, zeigte sich vielleicht u. a. darin, daß sich der Herausgeberkreis auch weiterhin wandelte; einige Herausgeber schieden im Laufe der Jahre aus, um neuen Mitarbeitern Platz zu machen. Die alten wie die neuen Herausgeber hofften, durch diesen Wechsel jeweils der Zeitschrift das Beste zu geben, was man einer Zeitschrift für Pädagogik und Theologie wünschen kann: die Lebendigkeit und Wachheit, die für die Verbindung von Theorie und Praxis nötig ist. Ein Urteil darüber, ob dieser Wunsch Wirklichkeit wurde, kann sachgemäßer von unseren Lesern als von den Herausgebern gefällt werden. Allerdings scheint die Tatsache, daß die Auflagenentwicklung unserer Zeitschrift positiv verläuft, anzudeuten, daß unsere Zielsetzung jedenfalls stückweise verwirklicht werden konnte.

Da diese Offenheit als ständig wachzunehmende Aufgabe vor allem die Zusammenkünfte des Herausgeberkreises bestimmt, stand auf dem Programm der letzten Tagung im Februar auch die Frage neuer Veränderungen im Herausgeberkreis, nachdem einige Herren wegen anderer Aufgaben und Interessen um ihre Entlastung gebeten hatten. Als Ergebnis dieser Beratungen müssen wir unseren Lesern mitteilen, daß Prof. D. Götz Harbsmeier, OstD Dr. Christian Hartlich, Prof. Dr. Hans Rauschenberger, OstD Johannes Rosenboom und Prof. Dr. Hans-Werner Surkau aus dem Herausgeberkreis aus-